

Von großer Wichtigkeit für das kath. Schulwesen ist auch die jüngst erfolgte Gründung der Vereinigung kath. Studierender; denn diese tritt in der Heranbildung und Erziehung der chinesischen Jugend der Schule helfend zur Seite, indem sie einerseits durch Pflege der Frömmigkeit und stete Betonung der wichtigen Sendung, die gerade der kath. Jugend beim Aufbau Chinas zufällt, die Energie und Liebe zum Studium bestärkt und andererseits durch Gründung von Studienzirkeln, Bibliotheken, Lesesälen, durch Unterstützung armer Studenten u. dgl. m. die Allgemeinbildung fördert<sup>40</sup>. — Alle Verbesserungen, die, wie man sieht, das kath. Schulwesen Chinas jetzt erfährt, verdankt es in erster Linie der Synodalkommission. So kurz ihr Bestehen, so bedeutungsvoll und unentbehrlich ist sie bereits für den Fortschritt der kath. Schule in China geworden. Unter ihrer Führung hat ein einheitliches systematisches Zusammenarbeiten aller Kräfte im kath. Erziehungswerk eingesetzt. Die Collectanea leisten dem Missionar in den schweren Zeiten der grundlegenden Veränderungen im chinesischen Schulwesen unschätzbare Dienste, indem sie Richtlinien geben für die nationale und soziale Erziehung<sup>41</sup>, für die Erziehungsmethode, z. B. die Aneiferung der Schüler zum Studium<sup>42</sup>, und für die Unterrichtsmethode, z. B. den Katechismusunterricht<sup>43</sup>.

## Religionswissenschaftliche Umschau

### I.

#### Zum V. internationalen Kongreß für Religionsgeschichte in Lund (Schweden)

vom 27.—29. August 1929

Von J. P. Steffes in Münster

Gut organisierte wissenschaftliche Kongresse vermögen vielleicht besser über den augenblicklichen Stand einer Wissenschaft zu orientieren, als dies die Literatur zu tun imstande ist. Die Wahl der Themen, die Art der befolgten Methode, die Mannigfaltigkeit bestimmter Charakterzüge, die durch die Verschiedenheit der Nationalität, Weltanschauung und die Sonderart der spezifischen Arbeitsgebiete der Redner in das Gesamtbild eingetragen werden, sowie Diskussion und persönliche Aussprache geben einen intimeren und geschlosseneren Einblick in den Gang und die Entwicklungsstufe einer Wissenschaft als ihr zeitweiliger literarischer Niederschlag. Ein einigermaßen abgerundetes Bild über die Religionswissenschaft der Gegenwart vermochte Lund zwar nicht zu geben, obschon der Besuch des Kongresses vielseitig und gut war: die amtlichen Mitteilungen nennen 16 Länder (Deutschland, Belgien, Dänemark, Ägypten, Finnland, Frankreich, Griechenland, Holland, Indien, Irland, Italien, Japan, Mexiko, Norwegen, Polen), 44 Universitäten und 26 wissenschaftliche Körperschaften, die sich offiziell vertreten ließen, während die Zahl der eigentlichen Teilnehmer sich auf ca. 230 und die der Vorträge und Diskussionen sich etwa auf 90—100 belief. Der Kongreß wollte wesentlich nur die Religionsgeschichte in sein Programm einstellen und auch hier zunächst nur ein Teilgebiet abgrenzen: Die Seelenvorstellungen in den verschiedenen Religionen. In Wirklichkeit aber hat neben der Geschichte die ihr allerdings stark verwandte Religionspsychologie sich zur Geltung gebracht, und überdies auch, wengleich in sehr bescheidenen Grenzen, die Religionsphänomenologie und Religionsphilosophie. Jedenfalls wurde schon bei der Eröffnung von Prof. E. Lehmann die Forderung erhoben, daß die Philosophie bei der religionswissenschaftlichen Arbeit wieder stärker

<sup>40</sup> Coll. 1928, 121 f.

<sup>41</sup> Coll. 1928, 532; 1929, 263.

<sup>42</sup> Coll. 1929, 29. 93.

<sup>43</sup> Coll. 1928, 131. 253. 433.

heranzuziehen sei, damit man nicht bei der bloßen Materialbeschaffung stehen bleibe und den wesentlichen Gehalt ungehoben ließe. Und dieser Wunsch klang während der Tagung öfter an. Verhielt man sich lange Zeit von der allgemeinen Religionswissenschaft aus gegen die Philosophie ablehnend, so hatte das seinen Grund wesentlich darin, daß man bei dem Namen Philosophie ausschließlich an die idealistische und evolutionistische Konstruktionsphilosophie dachte oder der Meinung war, daß die Philosophie notwendig die Wahrheitsfrage stelle und damit den Streit der Weltanschauungen in dieses Gebiet hineintrage. Man weiß indes heute, daß es darüber hinaus eine Philosophie gibt, die es sich vorerst nur zur Aufgabe macht, die geistigen Gehalte der Religionen in Ursprung, Sein und Auswirkung, in Sinn und Art allseitig zu erfassen und festzustellen, und die sich darum auf Schritt und Tritt an die von Philologie und Geschichte ermittelten Tatbestände gebunden weiß. Es kam oft und deutlich genug in Lund zum Ausdruck, daß die Zeiten des Evolutionismus vorüber seien, und daß auch jene Stufe überholt sei, der das religiöse Objekt nur eine subjektive Fiktion und keine objektive Realität war, — gewiß zwei sehr bemerkenswerte Feststellungen, die einen tiefgreifenden Wandel innerhalb der Religionswissenschaft bezeichnen.

Der ursprüngliche Plan der Kongreßleitung, mehr oder minder ausschließlich die Seelenvorstellungen der Völker und Religionen behandeln zu lassen, wurde durch die Fülle des angebotenen Materials völlig gesprengt, obwohl das Seelenproblem doch auch vielseitig zur Sprache kam. Erinnert sei nur an folgende Vorträge: „Existiert ein primitiver Seelenbegriff?“ (M. P. Nilsson-Lund), „Phänomenologie der Seele“ (G. van der Leeuw-Groningen), „Eine Übersicht der möglichen Begriffe der Seele“ (E. Tennemann-Dorpat), „Dynamismus und Personalismus in der Seelenauffassung“ (A. Bertholet-Berlin), „Seele und Mana“ (E. Arbman-Uppsala), „Die psychologischen Gründe der Manavorstellung“ (C. W. von Sydow-Lund), „Die Seelenvorstellungen der Naturvölker“ (E. Karsten-Helsingfors), „Der Himmel als Seelenwohnung in der Bibel“ (A. Klawek-Lwow), „Die Seele als Offenbarungsträger“ (H. Rust-Königsberg), „The Soul concept in the Gathas of Zarathustra“ (Jal Dastur C. Pavry-London), „The conception of the Soul in the Sinhalese Demousvorship“ (O. Pertold-Prague), „The Soul in Plato“ (F. M. Cornford-Cambridge). Darüber hinaus aber gab es Darbietungen prinzipieller und methodischer Art und Abhandlungen aus dem ganzen Gebiete der Religionsgeschichte; so aus dem Bereiche der primitiven Völker, der Ägypter, Assyrer, Babylonier und Perser, der Griechen und Römer, Indiens und des Islam, des Judentums und Christentums. Für die in der ZMR verfolgten religionswissenschaftlichen Ziele waren außer schon genannten von besonderem Interesse nachstehende Vorträge: „Die Anpassung der christlichen Mission an die nichtchristliche Umwelt“ (J. B. Aufhauser-München), „Der sog. Monotheismus der primitivsten Völker“ (C. Clemen-Bonn), „Der primitive Hochgott, ein Problem der Gestaltpsychologie“ (K. Marót-Budapest), „Le Dieu créateur des cosmogonies polynésiennes“ (S. Czarnowski-Varsovie), „The actual beginnings of religious offerings as illustrated by a primitive people“ (G. Landtman-Helsingfors), „The Indian conception of God“ (S. Konow-Oslo), „L'idée de l'âtman dans les principaux Brâhmana“ (M<sup>me</sup> H. de Willman-Grabowska-Cracovie), „La révélation dans l'Islam“ (Mostafa Abdel Razek-Caire), „The religion of the Cuna-Indians (E. Nordenskiöld-Göteborg), „Kārīna, die Doppelgängerseele im Volksglauben der arabisch sprechenden Mohammedaner (N. A. Winkler-Tübingen), „L'influence du schamanisme turco-mongol sur les ordres mystiques musulmans“ (M. Fuad-Constantinople), „Zur Frage über die Pflanze als religiöses Symbol“ (D. Tsch-

zewkij-Prag), „Kalenderfragen in religionshistorischer Beleuchtung“ (E. Mahler-Budapest), „Die Gestalten der Hauptjünger in den Stifterreligionen“ (J. Wach-Leipzig), „Die Auslegung hl. Schriften“ (ders.) u. a.

Inhaltlich bereichert wurde der Kongreß weiterhin dadurch, daß Herausgeber und Verlag des Archivs für Religionswissenschaft ein Doppelheft dem Internationalen Kongreß in Lund widmeten. Ein Hauptteil der Aufsätze gehört auch in dieser Nummer wie gewöhnlich dem Gebiete römischer und griechischer Religion an. In allgemeiner Hinsicht ist hier besonders lehrreich der Aufsatz über die römische Kaiserapotheose von Elias Bickermann in Berlin, der sich namentlich mit der Aporie befaßt, warum die römische Staatsreligion sich gegen die Vergöttlichung des lebenden Kaisers wehrt, während sie dieselbe nach dem Tode bereitwilligst zugesteht. Direkt einschlägig ist die Abhandlung von Friedrich Weinrich über Entwicklung und Theorie der Aśramalehre im Umriß (S. 77 ff.). Sie ist nach dem Verf. ein Versuch, eine Vermittelung zu finden zwischen dem alten Brahmanentum und den Bedürfnissen des Lebens auf der einen und der sublimen spekulativen Geisteshaltung der Upanishaden auf der anderen Seite. Sie selbst ist im Laufe der Zeit entsprechend deren Bedürfnissen mannigfachen Wandlungen unterlegen. Vier Lebensstufen treten charakteristisch hervor, die einander ablösen: Schüler, Hausvater, Waldeinsiedler, weltflüchtiger Wanderer. Neues Material zur Klärung des Manabegriffes gibt R. Thurnwald (S. 93 ff.). Über Tirawa, den höchsten Gott der Pawnees, handelt R. Dangel. R. Eisler verfolgt geistreich und kombinationsfreudig wie immer Spuren Dionysischer Mysterienriten bis hinein in die Gegenwart (S. 171 ff.) und sucht religiöse oder religiös gefärbte Volksbräuche besonders in Rußland und bei den Aissáoúta in Marokko von jenem naturalistischen Untergrunde aus zu beleuchten.

Nur einige orientierende Züge der Kongreßarbeiten in Lund sollten hiermit sichtbar gemacht werden. Dem Teilnehmer drängte sich die Überzeugung auf, daß auf diesen Kongressen die katholische Religionswissenschaft doch auch eine sehr wichtige Aufgabe habe, daß die katholischen Missionare, soweit sie wissenschaftlich zu arbeiten verstehen, die Exegeten und Religionswissenschaftler nicht fehlen dürften. Sie hätten hier sowohl zu empfangen wie zu geben. Die katholische Vertretung war in Lund besser als wohl bei einem der vorangegangenen Kongresse. Der nächste, der sechste in der Reihe, wird 1933 in Berlin tagen; er sieht hoffentlich auch die katholische Religionswissenschaft in gebührendem Ausmaß an der Arbeit beteiligt.

## II.

### V. „Religions-ethnologische Woche“ in Luxemburg

(16.—22. September 1929).

Den bisher stattgefundenen Tagungen der „Religions-ethnologischen Woche“ zu Löwen (1911 und 1912), Tilburg (1922) und Mailand (1925) reiht sich die diesjährige Session zu Luxemburg als ebenbürtige Fortsetzung und Erweiterung an. Schon äußerlich verlief die Tagung würdig und eindrucksvoll. Prinz Felix von Luxemburg hatte das Ehrenpräsidium übernommen, namhafte Persönlichkeiten aus Stadt und Land Luxemburg teilten sich in die Arbeit der Organisation. Mit seinen 195 Teilnehmern (90 Ausländern und 105 Luxemburgern) steht Luxemburg an Teilnehmerzahl vor Tillburg (183) und Mailand (130). Es waren 11 Nationen vertreten: Luxemburg, Frankreich, Deutschland (29), Belgien, Österreich (8), Holland, Schweiz, Tschechoslowakei, Jugoslawien, Italien, England; 11 Missionsorden hatten Mitglieder entsendet. Wissenschaftlich stand die Tagung auf ansehnlicher Höhe; die wenn auch nur knappe und unter Berücksichtigung der Zwecke der ZMR erfolgende Angabe der behandelten Probleme mag dies erweisen. Einigen religionsgeschichtlichen Themen allgemein orientierenden Inhaltes (P. W. Schmidt, Präsident der „Woche“: „Tâches de la Semaine, dans le

passé et à l'avenir"; Baron Descamps-Bruxelles: „La vocation de notre temps à la constitution de la science comparée des religions"; H. Pinard de la Boullaye S. J.: „La comparaison des religions et la foi chrétienne") parallel gingen solche aus Fachgebieten, die für die Religionsgeschichte Hilfswissenschaften ersten Ranges darstellen, aus der Prähistorik, Linguistik und Religionspsychologie. Professor O. Menghin-Wien, der 1922 erstmals zu Tilburg die Anwendung der kulturhistorischen Methode auf die prähistorische Wissenschaft aufzeigte, konnte diesmal über „Die Fortschritte in der Prähistorik“ berichten. Er ist heute in der Lage, für das Alt- wie für das Jungpaläolithikum je drei Kulturkreise aufzustellen und sie mit den ethnologischen Ur- bzw. Primärkulturen zur Deckung zu bringen. Eine analoge Verfahrensweise hat P. W. Schmidt auf linguistischem Gebiete betätigt, indem er die sprachlichen Tatsachen zur Aufhellung der kulturhistorischen Beziehungen und Entwicklungen heranzog. Die Ergebnisse legte er in seinem Referate „Sprachenkreise und Kulturkreise“ vor und unterstrich zum Schlusse die heute unbestreitbare Tatsache, daß die ethnologisch wie prähistorisch ältesten Menschen ihre vollmenschlichen Sprachen und in ihnen ein durchaus geeignetes Mittel besäßen, ihr geistiges Leben zum Ausdruck zu bringen. Professor Dr. Wunderle-Würzburg suchte in seinem Vortrag „Das Irrationale in der Religion“ nach Festlegung des Begriffes des Irrationalen dessen wahren objektiven Wert in der Religion zu bestimmen: Muß auch jedenfalls die gegenständig-intellektuelle Erfassung des Göttlichen das Grundlegende bleiben, so darf man doch den Primitiven nicht zu einer Art von Naturphilosophen machen; man muß den Tatbestand seiner kausalen Betätigung auf das kindlichste, volkstümlichste und darum gefühlbeladendste Denken beschränken. — Was der Luxemburger Woche das ihr eigentümliche Gepräge gab, war das zur Behandlung gestellte Sonderthema „Die Familie in den verschiedenen Kulturen“, sowie die erstmalige Miteinbeziehung der religiösen Volkskunde (Folklore) in den Rahmen der Beratungen. Mit letzterem erscheint der Wunsch des Hl. Vaters, den er gelegentlich der Mailänder Tagung aussprach, verwirklicht. Allerdings ist damit die „Religions-ethnologische Woche“ über ihr eigentliches Arbeitsgebiet bereits hinausgekommen und wird nunmehr ihrem vergrößerten Tätigkeitsfeld entsprechend sich einen neuen Namen wählen müssen. Als Meister folkloristischer Systematik und Methodik erwies sich Msgr. J. Schrijnen-Nimwegen, der in seinem außerordentlich beachteten Vortrag „Volkskunde und religiöse Volkskunde“ über die Aufgabe der jungen Wissenschaft, ihr Verhältnis zur Religionsgeschichte und ihre Stellung innerhalb der praktischen Theologie sprach. Der besondere Teil der Tagung, der der Behandlung der Familie gewidmet war, erhielt seine allgemein-kulturhistorische Einführung in zwei Vorträgen des Wiener Ethnologen Professor Dr. W. Koppers: „La famille chez les plus primitifs des Primitifs“ und „Die Familie in den Primärkulturen“. Die seit Mitte des 19. Jahrhunderts von evolutionistischen Soziologen und sozialistischen Gesellschaftstheoretikern vertretene Promiskuitätstheorie kann heute — so erklärt Koppers — nach Beibringung eines reichlicheren und zuverlässigeren Forschungsmaterials und bei Anwendung der neuen historischen Forschungsmethode als vollständig erledigt betrachtet werden. Zweifellos ist in der Monogamie die älteste Ehe- und Familienform zu erblicken. Die auf die monogame Familie der Urkulturen folgende Weiterentwicklung in den drei Parallelbildungen der Primärkulturen und den verschiedenen Bildungen der Sekundärkulturen bedeutet keine Höherentwicklung, vielmehr einen Abstieg von dem relativ hohen Ideal der monogamen Urfamilie. — In 15 Einzeldarstellungen wurde dann, Bild an Bild, die Familie in den verschiedensten Gebieten der Erde vorgeführt; dabei eingehend beachtet: Werbung, Freiheit der Eheschließung, Wertung der Jungfräulichkeit, impedimenta matrimonii, Hochzeitszeremonien, das Verhältnis der Gatten zueinander, im besonderen die Stellung der Frau, das Verhältnis zwischen Eltern und Kindern, und nicht zuletzt das Verhältnis der Religion zur Familie, wie es vorab in der elterlichen Autorität, im Ahnen-

kult, im Vaternamen des Höchsten Wesens und in der sozialreligiösen Schätzung der Ehe zur Geltung kommt. —

Nochmals kam sodann in P. Schmidts abschließendem Vortrag „Ursprung und Arten der Exogamie und der Heiratsverbote“ das Thema „Familie“ eindrucksvoll zur Darstellung. Die Exogamie, so stellt der Vortragende gegenüber den Exogamietheorien auf evolutionistischer Seite fest, findet sich ganz allgemein schon in den Urkulturen, ist dort aufs engste mit der monogamen Familie verknüpft und auf die Blutgemeinschaft gegründet. Mit feinem psychologischen Einfühlungsvermögen zeigt Sch. die Quellen auf, aus denen das Exogamiegebot erloß und würdigt die Bedeutung, die ihm für das menschliche Gemeinschaftsleben zukommt. Das gab Gelegenheit, über S. Freud und seine Aufstellung des „Oedipus-Komplexes“ ein unerbittliches Gericht zu halten. (Vgl. P. W. Schmidt, Der Oedipus-Komplex der Freudschen Psychoanalyse und die Ehegestaltung des Bolschewismus, Sonderabdruck aus „Nationalwirtschaft“, Berlin 1929.)

Bischof P. Nommesch von Luxemburg, der fast allen Versammlungen persönlich präsiidierte, beschloß die Tagung mit einem feierlichen Pontifikal- amte. Es waren schöne und fruchtbare Tage. Mehrfach konnte man das Bedauern hören, daß die deutschen Fachkreise nicht in entsprechender Stärke vertreten waren. Es soll und darf das nicht ungesagt bleiben. Die deutschen Religionswissenschaftler sollten Tagungen wie die in Luxemburg nicht vorübergehen lassen, ohne jenen Anteil, den sie an der religionswissenschaftlichen Forschungsarbeit nehmen, auch durch eine zahlenmäßig entsprechend hohe Beteiligung zur Geltung zu bringen. Möge die Wahl eines Tagungsortes auf deutschem Boden für ein nächstes Mal die Erfüllung dieses berechtigten und dringlichen Wunsches bringen.

L. Walk - Wien.

## Der protestantische Konferenzbericht des internationalen Missionsrates in Jerusalem

Gleich der Edinburger Konferenz von 1910 fand auch die Jerusalemer vom 24. März bis 8. April 1928 in dem achtbändigen *Report of the Jerusalem Meeting of the international Missionary Council* (Humphrey Milford Oxford Univ. Press) einen beachtenswerten Repräsentanten<sup>1</sup>. Bereits vor Erscheinen des Berichtes hatte die deutsche Abordnung über die Tagung einen vorzüglich orientierenden und wertenden Bericht gegeben<sup>2</sup>. Es bedeutet jedenfalls eine vorzügliche Leistung, daß der amtliche Bericht bereits nach sieben Monaten gedruckt vorliegen konnte. Das Werk ist in der Oxford University Press gedruckt worden und repräsentiert sich nach Druck und Ausstattung vorzüglich. Der Umfang der einzelnen Bände variiert zwischen 140 und 500 Seiten.

Der Inhalt der Verhandlungen ist folgenderweise gegliedert: Es wird behandelt in Band I: Die Botschaft der Christenheit an die nichtchristlichen Systeme. Hier finden wir die ausführlichen Denkschriften, die den Verhandlungen zugrunde lagen (1. Teil), und zwar vom Missionar der Schottischen Freikirche Macnicol: Christentum und Hinduismus, Leighon Stuart (Peking) über Christentum und Konfuzianismus, während Willard Lyon die religiösen Werte im Konfuzianismus herausarbeitete. Der südliche und nördliche Buddhismus wurden getrennt behandelt von K. J. Saunders bzw. A. K. Reischauer. Gairdner und Eddy behandeln Christentum und Islam, ungefähr in gleicher Art wie die übrigen Religionen

<sup>1</sup> Vgl. den Bericht von P. G. Pietsch über Edinburg ZM 1911, 173 ff. mit der Analysierung des neunbändigen Berichtes. Über die Jerusalemer Tagung den Bericht von P. Vöth ZM 1928, 349 ff. und die Rundschau ZM 1929, 50 f., ferner NAMZ 1928, 97. 161. 195.

<sup>2</sup> Von den Höhen des Ölbergs, Bericht der deutschen Abordnung über die Misisonstagung in Jerusalem, hrsg. von Prof. D. M. Schlunk (Tübingen), Stuttgart-Basel, Berlin 1928, 221 S.